

Die surrealen Kulissen der Ewigen Stadt

Roms Umgang mit der lange Zeit wenig geliebten Architektur des Rationalismus

Von Rahel Hartmann

Italien tut sich schwer mit den Meisterwerken des Rationalismus. Die unter Mussolini in der Formensprache der Moderne errichteten Gebäude tragen noch immer das Stigma des Faschismus. In Rom, wo alle grossen italienischen Rationalisten bauten oder wenigstens planten, sucht man einen neuen Zugang zum Bauen der dreissiger Jahre.

«Stülpt dem Obelisk doch eine Kapuze über!» Dies war die ironische Reaktion von Giorgio Muratore, Architekturprofessor an der «Sapienza» in Rom, auf das Dilemma, mit dem ihn Vertreter des italienischen Kulturministeriums konfrontierten. Der in der Achse des Ponte Duca d'Aosta auf dem grossen Platz vor dem Foro Italico stehende Obelisk trägt nämlich die Inschrift «Mussolini». Dass viele beeindruckende Bauten Roms von Libera, Moretti, Ponti, Nervi, Lucchetti, Minucci, Caffero und BBPR mit dem Namen Mussolini verbunden sind, trug nicht nur – wie es heute oft auch das Schicksal der Bauwerke, die Casa delle Armi von Luigi Moretti wurde den Carabinieri überlassen, das Stadio Olimpico zum Verkauf freigegeben, die Gebäude der Gioventù Italiana del Littorio (GIL) wurden zersplittert. Hinter der Hilflosigkeit im Umgang mit der Mussolini-Inschrift steckt der Wille, den schleichenden Zerfall oder die mutwillige Zerstörung dieser architektonischen Zeugen zu verhindern, die mit dem Foro Italico, mit der Neustadt der Esposizione Universale di Roma (EUR) und der unweit des Bahnhofs gelegenen Città Universitaria ganze Stadtteile der Ewigen Stadt prägen.

Phoenix aus der Asche

Der Brand im Palazzo dei Congressi – von Adalberto Libera 1937–1943 auf dem Gelände errichtet, wo 1942 die EUR hätte stattfinden sollen – geriet in den achtziger Jahren zum Fanal einer breiten Rückbesinnung auf Roms Moderne: Antonino Gallo Carcio und Paolo Portoghesi renovierten 1988–91 den symmetrischen Bau mit den stilisierten dorischen Säulen. Bis heute hat der mit einer Kuppel bekrönte Kubus des Kongresspalastes, durch dessen verglaste Bogenfelder das Licht in die zentrale Halle fällt, nichts von seiner imposanten Erscheinung eingebüsst: Mit seinen 36 Metern Kantenlänge könnte der Kubus das Pantheon aufnehmen. Das Auditorium auf der Rückseite zeigt ebenso von Liberars Beschäftigung mit der Konstruktion grosser Säle wie die «Höhle» des 1956 eröffneten Cinema Airone, bei dem allerdings der ursprüngliche Raum nicht mehr erfahrbar ist. Denn wie die meisten Säle aus der Zeit der Blüte des italienischen Films wurde auch dieser in mehrere Kinos unterteilt.

Gleichermassen mit der Film- wie mit der Architekturgeschichte verbunden ist der Palazzo della Civiltà Italiana (1938–1940). Er hätte 1942, im Jahr der EUR, Austragungsort der «Olympiade der Zivilität» werden sollen. Der symbolisch aufgeladene, im Volkstum Colosseo Quadrato genannte Bau war in den Nachkriegsjahren zur Sprengung freigegeben worden. Doch blieb er bestehen und erlangte bald Bekanntheit als Hintergrund von Film- und Modaufnahmen. Dieses an der Chirico Bilderwelt erinnernde Monument war stets mehr als Behältnis: eine surreale Kulisse, vor der einst Anita Ekberg, einem Werbeplakat entstehend, ihr Kleid fallen liess. Nun soll das Colosseo Quadrato erstmals in seiner Geschichte einer Funktion zugeführt werden.

Schon Marcello Piacentini, Mitglied der Jury, die das Projekt von Giovanni Guerrini, Enzo Bruno La Padula und Mario Romano auserkoren hatte, erkannte, dass dieses Gebäude ein unvollendetes Werk darstellte. Seine vier Seiten sind identisch und weisen auf jeweils sechs Geschossen 54 Bogen auf, deren gleichförmiger Rhythmus beliebig erweiterbar erscheint. Im Wettbewerbprojekt erstreckte sich das Bogenmotiv auch über das tiefe Geschoss, so dass der Bau keinen oberen Abschluss hatte. Seine Arkaden wurden dann geschlossen zugunsten der propagandistischen Inschrift: «Un popolo di Poeti di Artisti di Eroi di Santi di Pensatori di Scienziati di Navigatori di Transmigratori». Konstruktiv kommt den Bogen keine Funktion zu. Der Travertin ist nur die Haut über dem Skelet der Betonsäulen. Mit den Worten: «Abstraktion, nicht Konstruktion», brachte der Architekt Gio Ponti das Werk auf den Punkt. Vorgesehen war ein Museum, das wegen des Krieges nicht mehr realisiert wurde: Die Besucher sollten das Gebäude wie auf einer Prozession von oben nach unten durchwandeln. Doch nun will das Kulturministerium in diesem architektonischen Phantom das Museo dell'Audiovisivo einrichten. Dazu hat es einen Wettbewerb ausgeschrieben: Projektiert werden soll die Infrastruktur einer audiovisuellen Zeitspäre, die von Dokumenten ausgeht und über Film und Fernsehen zu den Erzeugnissen der multimedialen Informationsgesellschaft führt – ein Parcours wie in den vierziger Jahren, nur mit anderen Inhalten.

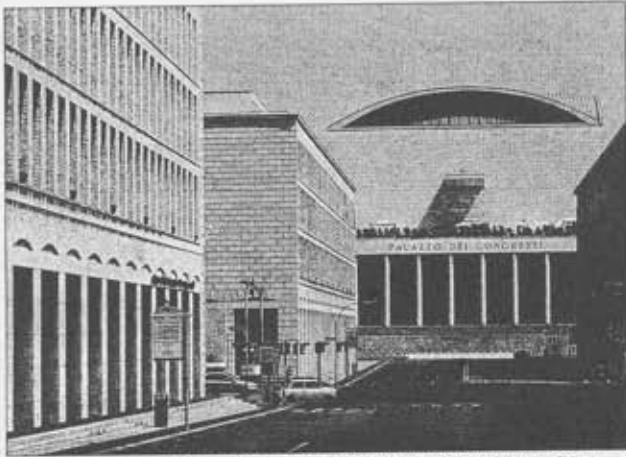
Zu den historisch am stärksten belasteten Bauwerken Roms gehören die auch Case della Ballata genannten Case della Gioventù Italiana Littorio (GIL), Zentren, in denen die italienische Jugend eine umfassende faschistische Bildung – sprich Indoktrination – und körperliche Erziehung erfahren sollte. Luigi Moretti wurde 1933 mit dem Bau der Case della Ballata in Trastevere beauftragt, deren spannungsvolle volumetrische Kom-

position und plastische Qualität der Textur sich heute nur mehr erahnen lassen. Plane Flächen wechselten mit geschwungenen Linien, geschlossene Fassaden mit durchlässigen Volumina.

Die transparenten Elemente sind modular durch Sprossen und Lamellen strukturiert oder plastisch durch vorkragende Betonkonsolen hervorgehoben. Moretti operierte mit dem goldenen Schnitt ebenso wie mit einfachen geometrischen Verhältnissen. Der fünfgeschossige Büroturm des Komplexes, den die römische Gemeinde nutzt, wurde mit dem Einbau von Normfenstern auf der einst geschlossenen Rückseite verunziert. Das angeschlossen Theater beherbergt nach einem Umbau das Kino Troisi. Die oberen zwei Geschosse des schmalen Turnhallentrakts, den Moretti auf-

versetzten Betonkonsolen, so dass über die ganze Länge des Baus ein nahezu senkrechter Lichtschacht entstand. Dank der parabolischen Wölbung beider Konsolen wird das Licht gleichmässig verteilt und gedämpft. Verkleidet sind die beiden Bauten mit Carrara-Marmor, das Innere ist weiss verputzt, abgesehen vom Pompejanischer der Bibliotheksdecke. Die massiven Eingriffe wurden im Innern vorgekommen. Die zum Austragungsort von Strafprozessen umfunktionierte Sala delle Armi wurde mit vergitterten Zellen bestückt, der Lichtschacht verschwand hinter einer abgehängten Decke. Zudem wurden in der Bibliothek zwei Bürogeschosse eingezogen.

Baldi und Muratore, sonst eher Kontrabanten, sind sich einig, die architektonische Aufbruchstimmung zu nutzen, um Morettis Bau den Carabinieri zu entreissen und ihn in Roms künftige Museumslandschaft zu integrieren, die mit der Galleria Nazionale d'Arte Moderna, die von Dietrich & Diener erweitert wird, und dem Centro per le Arti Contemporanee von Zaha Hadid im Quar-



Blick vorbei an neoklassizistischen Palästen auf den 1937–1943 von Adalberto Libera realisierten und nach einem Brand von Paolo Portoghesi renovierten Palazzo dei Congressi in EUR. (Bild: B. Hotze)

der Rückseite senkrecht zum Hauptbau angeordnet, wurden zugemauert. Doch nicht nur die Komposition geriet aus den Fugen. Der dunkelrote Anstrich des Bürogebäudes zerstreut das einst teils weiss verputzte, teils mit Marmorplatten verkleidete Ensemble. Da es unter Schutz steht, wurden in den achtziger Jahren mehr schlecht als recht Instandstellungsarbeiten vorgenommen.

Auch Morettis Casa delle Armi (1933–36) am südlichen Ende des Foro Italico war ursprünglich als Casa della Ballata geplant, ehe es zur Accademia delle Scienze, zur Festanlage wurde. Sie steht ganz oben auf der Liste der Bauten, die Pio Baldi, Chef der Direzione generale per l'architettura e l'arte contemporanea (DARC), vor der Zerstörung bewahren will. Noch vor zwei Jahren beschlossen die Behörden den Ausverkauf des ehemaligen Foro Mussolini, das gewissermassen das sportliche Gegenstück zur kulturellen EUR darstellt. In der «Gazzetta Ufficiale» publizierten sie das Gesetz über die Privatisierung von alten Kasernen und Bürogebäuden, darunter auch das Foro Italico. Das Gelände wurde in 16 Parzellen aufgeteilt. Offerten blieben indes aus. Die Massnahme nur Hohn provozierte, schlugen die damaligen Schatz- und Finanzminister, Visco und Del Turco, eine andere Strategie ein. Sie stellten die Bauten des Foro Italico unter Schutz, nahmen davon allerdings das Stadion aus und versuchten diese loszuwerden. Inzwischen wurde der Beschluss vom Tribunale amministrativo regionale (Tar) auf Grund eines Rekurses des italienischen Olympischen Komitees (Comi) annulliert.

Bei der umzäunten und von Kameras überwachten Casa delle Armi hofft Baldi nun auf Schützenhilfe. Dabei darf er auf Giorgio Muratore zählen, den hartnäckigsten aller jener Architekturfreunde, die seit Jahren monieren, dass hier ein baukünstlerisches Bijou dem Untergang geweiht sei, seit es einst die Carabinieri unter dem Eindruck des Terrorismus der Brigate Rosse belegten. Schon damals erhob sich Protest. Doch erst die städtebaulichen Planungen für den Norden Roms rückten den Bau wieder ins Blickfeld. Die Casa delle Armi besteht aus zwei kubischen Baukörpern, dem städtebaulichen Riegel der Bibliothek und dem zum Foro hin weisenden Trakt der Sala delle Armi, die einen L-förmigen Grundriss bilden und über eine leichte Passerelle miteinander verbunden sind. Schämier ist das barocke Element des über elliptischem Grundriss sich erhebenden Empfangsraums auf der dem Tiber abgewandten Seite. Die stadtwärts gerichtete Fassade der Bibliothek ist fast völlig geschlossen, während die Nordseite grosszügig befenestert ist.

Für die Belichtung der riesigen Sala delle Armi gestaltete Moretti die Decke aus zwei zueinander

Flaminio eine ganz neue Ausrichtung erhalten soll. Der Bau Morettis, einer der charakteristischsten Zeugen des Rationalismus römischer Ausprägung, scheint geradezu prädestiniert zum Architekturmuseum, zumal es vorläufig noch an Geldern für ein solches Museum im Centro per le Arti Contemporanee mangelt.

Ville radiuse und Villaggio arabo

Einem positiven Effekt erhoffen sich die Planer der genannten Museumsneubauten und des Auditoriums von Renzo Piano aber auch auf das Villaggio Olimpico, das Vittorio Caffero, Adalberto Libera, Luigi Moretti, Vincenzo Monaco und Amedeo Lucchetti im Auftrag des Istituto per le case degli impiegati dello stato (Incis) im Hinblick auf die olympischen Spiele von 1960 bauten. Die Siedlung mit verschiedenen Bautypen – lange, um einen Hof gruppierte Baukörper und solche mit quadratischem oder kreuzförmigem Grundriss – diente als Sportunterkunft und wurde nach den Spielen 6500 Bewohnern zur Verfügung gestellt. 1985 verkaufte ihnen das Incis die Bauten.

Noch heute beeindruckt die Dynamik der kokav geschwungenen, lang gestreckten Bauten, obwohl teilweise die Armierungen frei liegen, einige Betonpfeiler schadhaf und Backsteine aus den ganzen Länge der Gebäude flührenden Fensterbänder kontrastieren mit der Kleinteiligkeit der ockerfarbenen Backsteinverkleidung. Getrübt wird der ursprüngliche Eindruck, weil die Treppenhäuser zwischen den Pilotis mit verglasten Windfängen ausgestattet wurden – eine Massnahme, die schon Anfang der sechziger Jahre durchgeführt wurde. In weiser Voraussicht wurden an der Piazza Grecia zwischen den Pilotis von Anfang an Geschäfte eingeplant, um zu verhindern, dass die Bewohner sich dieses «brachliegenden» Raums bemächtigen und allmählich überall die Durchblicke verstopfen. Baldi hofft, dass die Aufwertung des Quartiers den Villaggio so attraktiv machen wird, dass die Bewohner ihre Häuser gegen gutes Geld verkaufen und die neuen Besitzer diese sanieren werden. Anstrengungen, den Boom zu antizipieren, sind jedenfalls im Gang: So soll nach einem Projekt der jungen römischen Architektengruppe «n1 studio» für rund 600 000 Franken eine neue Piazza Grecia entstehen.

Auch Architekturhistoriker bemühen sich um den Ruf des Villaggio. Marida Talamona, Professorin an der Architekturakademie von «Roma Tre», die die Geschichte des Villaggio aufgearbeitet hat, will auf ein Zitat Le Corbusiers gestossen sein, in welchem dieser den Architekten attestiert, eine Ville radiuse verwirklicht zu haben: mit der Gesamtanlage, den Pilotis, den Dachaufbauten und

dem grosszügig bemessenen Grünraum. Da Corso di Francia von Pierluigi Nervi 1 V-förmiger Stützen über das Terrain ge- wurde, mag durchaus auf die Idee der Ville diese verweisen, das Zitat hingegen sieht G Muratore eher im Zusammenhang mit Skizze, die Le Corbusier 1935 für die Urb- rung des Nordens der Stadt angefertigt hat.

Es bedarf nicht des Zeugnisses des Me im im Quartier Tuscolano 3 von Ada Libera aus den Jahren 1950–54 die horiz- Weiterentwicklung einer Recherche zu erkt die Le Corbusier zur Unit d'habitation g hatte. Die Siedlung, für 200 Familien oder 1000 Personen konzipiert, fand 1955 och l lande im «Werk» Beachtung. Libera verw- weils vier L-förmig um einen Hof organ- eingeschossige Einfamilienhäuser zu ener pichsiedlung. Erchlussen werden die 1 über den zentralen trapezförmigen Park. H ein schob Libera auch das dreigeschossig Stützen ruhende Laubenganghaus mit K- wohnungen. Zur Strasse hin ist das Q- für eine Ladenpassage abgewieschert, mit- chen vom Zugang, der mit einer Beton- überwirft ist. Mit wechselweise geneigten- dachern gestaltete Libera eine wogende- landschaft. Den Bewohnern bietet die Sie trotz ihrer Dichte – der sie den Übername- laggio arabo verdankt – ein hohes Mass an I- sphäre, denn ausser Küche und Esszimmer- nen sich alle Räume der Häuser zum eigen- hin, der seiner Funktion als Zimmer im Frei- recht wird. Allein schon die Tatsache, da- Bauten mit den Jahren nicht verunstaltet w- beweist die Funktionsfähigkeit dieser Anlag-

Tribut steigender Studentenzahl

Nach diesen rationalistischen Nachkrie- nungen muss noch die Città Universitaria er- werden, deren urbanistische Anlage 1937, Marcello Piacentini entworfen wurde. Aus für 15 000 Studenten, wird sie heute von 11- besucht. Die herausragenden Bauten sin- 1933 bis 1935 realisierten Institute für Mat- iltik von Gio Ponti, für Physik von Giu- Pagano, für Mineralogie und Geologie von vanni Michelucci und für Botanik von Giu- Capponi. Ponti kombinierte einen hohen- mit zwei niedrigen Seitenflügeln, die einen- kreis bilden, und – in der Mittelachse – über fächerförmigem Grundriss sich erheb- Bankörper. Dieser birgt drei übereinander- pelte grosse Aulen, deren Befensterung d- steigenden Verlauf der Sitzreihen abbildet.

Vor zwei Jahren wurde fast die gesam- springliche Einrichtung, die ebenfalls der g- Ponti entworfen hatte, in Camicos abtra- niert. Geblieben sind nur ein paar originale- in der Bibliothek und einige spartanische- stühle. Aber auch das Gebäude selbst- respektlos behandelt: So wurden die Seiten- verlängert und an den Frontalbau angeock- die Komposition stark beeinträchtigt. schlechter erging es Capponis botanischem- tun, einem langen, schmalen, leicht gesch- nen Bau, dessen Mitte durch zwei über- Ec- glaste Türme akzentuiert wird. Faakt im Ze- des Platzes, der durch die beiden seitlich a- fenden Trakte geformt wird, steht heute e- groben schwarzen Metallträgern gerahmte- körper. Ein solcher Umgang mutet umso b- scher an, als in universitären Kreisen. Fac- vorhanden wären, die hier intervenieren kö- Die Projektverfasser einer der beispielhaft- Renovierungen in den vergangenen Jahren i- gehören der Universität «Tor Vergata» a- konnten vor acht Monaten ihre Instandstel- arbeiten am Postgebäude von Adalberto- und Mario de Renzi (1933–1935) in der Vic- morata unweit der Cestio-Pyramide abschli- Der Portikus, der dem Bau zur Strasse hin- lagert ist, wurde von den weissen Granit- befreit und wieder mit Platten aus dunkel- tem, fast schwarzem Porphy verkleidet- elliptische Lichtschacht über der Publik- durch den kaum mehr Licht drang, wurd- gelegt. Seine geschwungene Form steht im- trant zum kantigen U-förmigen Bau, zw- dessen Schenkel die Schalterhalle gespannt-

Die Hoffnung ist berechtigt, dass das B- Schule machen wird. Bereits zwischen 19- 1997 wurde das 1934 von Angiolo Mazzo- worfene Postgebäude in Ostia restauriert- dringlich wäre nun die Sanierung des elega- schwungenen Postgebäudes von Mario I- (1933–35) an der Piazza Bologna, dessen- transluzides Deckengewölbe einem fast a- Kopf zu fallen scheint, seit es mit Kunstst- nen verkleidet ist. Zu wünschen wäre aus- die Wiederbelebung des Projekts für das- vollendete Velodrom von Cesare Ligini- berto Ortemi und Silvano Ricci, das das it- sische Olympische Komitee (Comi) vor vier- ins Auge fasste. Aber auch die Casa Ballata im Gebiet Mottetaccio von Gaetano Min- der Palazzo Salvatelli von Gio Ponti (194- Siedlung der ICP im Quartier Garbatell- 1920) von Gustavo Giovannoni und Me- Piacentini, das Postgebäude (1942) von BB- Stadteil EUR oder die Häuser «Tirreno» i- von Libera in Ostia warren noch immo- restauratorische Eingriffe. – Sollten Insc- die Umsetzung blühen, so könnte man er- Christo zu Hilfe rufen. Vielleicht wäre er nic- genig, den Obelisk einzunapoken ...

Die Kunstzeitschriftin Rahel Hartmann arbeitet als A- tekturkritikerin in Luzern.